№ 154. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeil 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 31. December 1850.

Mit dem 1. Januar 1851 beginnt ein neues Abonnement auf unsere **wöchentlich drei Mal**, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend, erscheinende Zeitung. **Alle Post-Aemter nehmen Bestellungen an; der Preis für das Quartal beträgt 12 Sgr. 6 Pf., für den Monat 5 Sgr. Inserate** finden durch diese Zeitung die weiteste Verbreitung und werden mit **6 Pf. pro Petitzeile** berechnet. Die Zeitung hält sich frei von aller Parteieinseitigkeit und wird stets nach Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz streben. Durch Mannigfaltigkeit, Neuheit und Gediegenheit des Inhalts hoffen wir unsern Lesern zu genügen, insbesondere aber durch Wahrnehmung aller **Lausitzer Interessen** uns das Vertrauen jedes Lausitzers zu erwerben. Bestellungen werden rechtzeitig erbeten bei der

Expedition der Lausitzer Zeitung.

Die Dresdener Conferenzen.

Berlin, 28. Dec. Wir sind in den Stand gesetzt, unsern Lesern folgende interessante Aktenstücke mitzutheilen:

1. Eröffnungs-Vortrag des Kais. Königl. österr. Ministerpräsidenten Fürsten Schwarzenberg. (Gehalten zu Dresden am 23. December.)

Ich hege das Vertrauen, meine Herren, daß nicht nur der gemeinsame und große Zweck dieser Zusammenkunft uns hier vereiniget, sondern auch der, jeden von uns beseelende Wunsch, diesen Zweck möglichst bald vollständig erreicht zu sehen, und hiezu nach Kräften beizutragen.

Die dankenswerthe Bereitwilligkeit, mit welcher Ihre hohen Vollmachtgeber der an dieselben ergangenen Einladung Oesterreichs und Preußens entsprochen, und die Wahlen, welche Sie bei der Entsendung ihrer Vertreter getroffen haben, sind eine Bürgschaft, daß wir im Geiste der Eintracht versammelt, das Werk der Einigung mit Erfolg beginnen.

Der deutsche Bund, hervorgegangen aus einem Bedürfnisse, zu dessen Erkenntniß eine an weltgeschichtlichen Ereignissen reiche Zeit, durch die uns von ihr dargebotenen Lehren geführt hat, ist während eines Zeitraums von 33 Jahren einer der Hüter des allgemeinen Friedens gewesen, und hat wesentlich zur Erhaltung desselben beigetragen.

Aber auch im Innern Deutschlands hat er des Guten Vieles gestiftet, obwohl dies von Manchen verkannt und von Anderen nicht anerkannt worden ist, weil der Bund nicht in ihrem Sinne wirkte, oder weil derselbe nicht alles Gute in das Leben rief, wozu weise Voraussicht die Keime in seine Verfassung gelegt hatte.

Mag auch dieser letztere Vorwurf Wahres enthalten, derselbe dürfte selbst dann noch durch die Erwägung gemildert werden, daß es eben nichts Menschliches gebe, was durchaus vollkommen ist.

Was der Bund aber jedenfalls Ersprießliches geleistet, zeigt uns ein Rückblick auf den reichen Segen, welcher sich unter seinem Schutze über Deutschland verbreitet hat, und ein Blick auf die Zustände der Gegenwart, deren Entwickelung wir einer Zeit verdanken, in der jener Schutz nicht mehr ausreichend wirksam sein konnte.

Auch diese Zeit sollte lehrreich für uns werden, und uns, wie es einstens der Fall war, auch diesmal ernstlich mahnen, die theuer erkauften Erfahrungen zu nützen.

Dieselben haben gezeigt, daß Versuche, durchaus Neues zu schaffen, nicht zum Ziele führen. Sie haben bewiesen, daß die Grundlagen, auf denen der Bund ruht, nicht nur gut und brauchbar, sondern selbst die Einzigen seien, welche für ein Gebäude taugen, in dem eine Gemeinschaft von Staaten, wie Deutschland sie in sich begreift, in Eintracht und zu allseitiger Wohlfahrt zusammen zu leben vermag. — Diese Erfahrungen haben aber auch zugleich die Mängel erkennen lassen, welche die bisherige Verfassung des Bundes hatte, und die Lücken in derselben angedeutet, deren Ergänzung ein Bedürfniß geworden. Ein solches Bedürfniß ist vor Allem die Kräftigung des obersten Bundes-Organes durch Einrichtungen, welche dasselbe für die Zukunft befähigen, den Fluthen der Revolution einen Damm zu setzen, und das monarchische Princip gegen dieselben zu schützen.

Die Erkenntniß dieser Wahrheiten muß uns, meine Herren, nothwendig auch zur Erkenntniß der Aufgabe leiten, welche uns hier obliegt.

Diese Aufgabe ist die Revision der Bundesakte und der aus ihrer Entwickelung hervorgegangenen Gesetze.

Nehmen wir die dem Bunde ursprünglich gegebene Verfassung zur Grundlage und zum Ausgangspunkte unserer Verhandlungen; — lassen wir es uns angelegen sein, diese Verfassung mit Benutzung der Rathschläge der Erfahrung und mit Berücksichtigung alles dessen zu ergänzen und zu verbessern, was Zeit und Umstände zur Wohlfahrt des Vaterlandes wirklich erheischen, schaffen wir eine oberste Bundesbehörde, stark genug, um durch den Schutz, welchen sie den einzelnen Regierungen gegen die Feinde der Ordnung gewährt, die heiligsten Güter der Gesellschaft zu retten, und vor neuen Gefahren zu sichern, so werden wir den Anforderungen des Rechtes, wie jenen der Billigkeit, den Eingebungen der Staatsklugheit, und den Pflichten entsprechen, welche unsere hohen Vollmachtgeber durch heilige Verträge für ihre gegenseitigen Beziehungen eingegangen sind, und welche die Vorsehung denselben, ihren Völkern gegenüber, auferlegt hat. Es darf wohl nicht bezweifelt werden, meine Herren, daß Ihre hohen Regierungen, wie Sie selbst, dieser Auffassung der Verhältnisse beipflichten, zu deren Darlegung der Kaiserliche Hof mich beauftragt hat.

Einig über den Ausgangspunkt, die Richtung und das Ziel, werden wir dies sicher auch bald erreichen.

Lassen Sie uns mit redlichem Willen, mit gegenseitigem Vertrauen, mit Gottes Segen und daher guten Muthes an das Werk gehen, damit es gelinge.

Das Vaterland, dessen Wohlfahrt durch die Stürme der letztverflossenen Jahre erschüttert worden, und noch unter dem Drucke der Verhältnisse der Gegenwart leidet, sieht mit Erwartung auf unsere Thätigkeit, und knüpft an deren Erfolge seine Hoffnungen auf eine bessere Zukunft.

Nur mit diesen Erfolgen kann Ordnung, Gesetzlichkeit und Friede, daher wahre Freiheit und Wohlstand allen Theilen unseres herrlichen deutschen Vaterlandes wieder dauernd gesichert,

und dessen Ansehen nach Außen hin neuerdings befestigt werden. Wenn ich überzeugt bin, meine Herren, Ihren Ansichten begegnet zu sein, glaube ich auch Ihren Gefühlen einen Ausdruck zu leihen, indem ich der Königl. sächsischen Regierung, und insbesondere dem edlen, als Mensch wie als Monarch so verehrungswürdigen Könige unseren und unserer hohen Vollmachtgeber Dank für die wohlwollende Aufnahme ausspreche, welche wir hier gefunden haben.

II. Rede des Königl. preuß. Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel.

Gestatten Sie, meine Herren! auch mir, noch besonders meinen Dank für die Bereitwilligkeit auszusprechen, mit welcher der ergangenen Einladung zu den heute begonnenen Conferenzen Folge geleistet worden ist, so daß man nach länger als zwei Jahren, nach verschiedenen Spaltungen und traurigen Zwistigkeiten die Bevollmächtigten sämmtlicher deutschen Staaten hier versammelt sieht, einmüthig entschlossen zum gedeihlichen Zusammenwirken. Ich darf hieran auch wohl noch ein Wort der Hoffnung und des Vertrauens anknüpfen: wollen wir die Wiederkehr jener schlimmen Erfahrungen vermeiden, wohlan, meine Herren! zeigen wir den deutschen Stämmen, daß ihre Regierungen den Willen, die Einsicht und die Kraft haben, vorhandene Mängel zu beseitigen, Gutes, Wahres und Festes zu gründen. [Ref.]

Dresden, 24. Dec. Wie Sie sehen, bereitet sich hier ein europäisches Consilium von Aerzten vor, um dem störrigen Patienten endlich zu einem leidlichen Gesundheitszustande zu verhelfen. Schröpfen, Aderlassen, Vesicatorien hat man schon versucht; man scheint jetzt zu Purganzen und Abführungsmitteln schreiten zu wollen. Ob dieses Consilium nicht auch für einen oder den anderen der berathenden Aeskulapsjünger zu einem consilium abeundi werden soll, wird die Folge lehren. Genug, die Excellenzen sind beisammen, man beräth sich, man zankt sich, man carlsbadisirt sich — wie in den schönsten Tagen alt-deutscher Gemüthlichkeit.

Der Patient aber will nicht gesund werden. Hm! Woran es wohl liegen mag? Am guten Willen der Doctoren gewiß nicht. Die Herren sind nachgerade zur Einsicht gekommen, daß bei all' ihren gelehrten Streitigkeiten über das Definitivum im Provisorium, und über das Provisorium im Definitivum, der Kranke täglich schlimmer wird. Man hat sich jetzt in den höchsten Regionen verständigt, man hat eine Basis, so viel ist sicher. Ob aber Deutschland nicht am Ende gesund ist, und nur aus Malice die Rolle des malade imaginaire spielt? Nun denn, wir wollen es abwarten, wie es dem ehrlichen Deutschen geziemt.

Dresden, 26. Dec. Fürst Schwarzenberg hat in seinem Wesen Nichts, was auf den ersten Blick Zuneigung erwerben kann. In seiner Haltung liegt weder die feine Vornehmheit v. d. Pfordten's, noch die persönliche Leutseligkeit unsers v. Beust. Aber ich möchte den Eindruck, den er auf mich gemacht hat, fast einen imponirenden nennen, wenn ich auch zugestehen will, daß erst der geschichtliche Hintergrund und die Kenntniß der geistigen Consequenz dieses Mannes, wie er sie an seiner deutschen Politik jüngst bewährt, in seine kalten, trockenen Gesichtszüge und seine steife Körperhaltung das Imponirende legen mögen. Um die Musik schien er sich wenig zu kümmern, da er fast unaufhörlich zu seinen Nachbarn sprach. Die freie Manier des modernen Diplomatenthums contrastirt merkwürdig mit dem starren Formenwesen der alten Schule.

Dresden, 27. Dec. Wie man vernimmt, hat gestern der Conferenzausschuß für die Legitimationen eine Sitzung gehalten, in welcher der Vorsitz an Sachsen übertragen war. Heute Mittag 1 Uhr hat die zweite Sitzung der Conferenz stattgefunden. Als Gegenstände der Verhandlung werden die Legitimationen und die Bildung von Commissionen genannt. Einem Diner beim Staatsminister des Auswärtigen, Frhrn. v. Beust, wohnten heute der Fürst Schwarzenberg und Hr. v. Manteuffel bei. Morgen früh werden sich die HH. Fürst Schwarzenberg, v. Manteuffel, v. Prokesch nach Berlin begeben, von wo zum 30. Decbr. der Fürst Schwarzenberg zurückkehren wird und man wohl auch Hrn. v. Manteuffel zurückerwarten darf.

Dresden, 27. December. Heute sind fünf Commissionen gebildet worden, denen die Berathung über die Grundgesetze des deutschen Bundes übergeben sind.

Die Erste Commission beräth die Organisation der obersten Bundesbehörde, wie den Umfang des „Bundesgebiets". Die in Frage kommenden Artikel der Bundesacte sind Art. I. IV. V. VI. VII. VIII. IX. Von der Schlußacte kommen Art. VI. VII. VIII. IX. X. in Betracht. In derselben hatte den Vorsitz: Oesterreich, und wird sie gebildet aus: Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg, Hannover, Großherz. Hessen, Kur-Hessen, Frankfurt, Sachsen-Weimar.

Die Zweite Commission hat als Gegenstände der Berathung den „Wirkungskreis des obersten Bundesorgans und die Beziehungen des Bundes und der Einzelstaaten zu einander" überkommen. Es kommen dabei die Art. VII. X. XI. und XIII. der Bundesacte und Art. XI. XII. XIII. XIV. XV. LXV. der Schlußacte in Betracht, ebenso wie die Executionsordnung vom 3. August 1820. Den Vorsitz in dieser Commission führt Preußen. Sonst wird sie gebildet von Oesterreich, Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Meklenburg-Strelitz, Mecklenburg-Schwerin, Holstein, Anhalt-Bernburg.

Die Dritte Commission behandelt materielle Interessen: Handel, Zoll, Schifffahrt, Verkehrsmittel. Nach Art. VI. und XIX. der Bundesacte und Art. LXIV. der Schlußacte. Den Vorsitz führt Baiern. Theil nehmen: Oesterreich, Preußen, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Sachsen-Koburg, Hamburg, Oldenburg.

Die Vierte Commission beräth das Bundesgericht nach Art. XX—XXIV. der Schlußacte, wie nach Art. XXIX—XXXII. derselben und mit Betracht der Austrägalgerichtsordnung vom 16. Juni 1817. Den Vorsitz führt Sachsen. Theil nehmen: Hannover, Nassau, Braunschweig, Bremen, Schaumburg-Lippe.

In der Fünften Commission wird die Weise der Protocollführung berathen. Den Vorsitz führt Hannover. Theil nehmen: Preußen, Sachsen (Königr.), Sachsen-Meiningen.

Dresden, 27. Dec. Es wurde ein Legitimationsausschuß gewählt, welchem der preußische Bevollmächtigte Graf v. Alvensleben präsidiren wird. Der österreichische Ministerialrath Thierri wird in den Conferenzen die Protocolle führen.

— Es dürfte, sagt die Fr. Sachsenz., mehr als Vermuthung von uns sein, wenn wir meinen, daß nicht nur die Bundesacte zum Zweck ihrer Revision vorgelegt sei, sondern auch, daß sie allein als Basis etwaiger Verfassungsänderungen werde festgehalten werden; daß man also nicht Verfassungsentwürfe zur Berathung und fraglichen Annahme gelangen lassen werde oder zugelassen habe, welche auf einer neugeschaffenen Basis ruhen sollten; ein Schicksal, das somit auch die Idee Baierns und anderer Mittelstaaten gehabt haben müßte, welche einen westdeutschen Staatenbund auf grundrechtlichen Principien einzuführen wünschten. Auch dürften wir kaum irren, wenn wir glauben, daß eine kräftigere Organisation der Centralleitung sowohl dem Inlande, als dem Auslande gegenüber wieder herauszubilden erstrebt werde; daß man ferner die Grundlagen der Erhaltung der staatlichen Ordnung zu retten und zu befestigen, endlich die Anbahnung möglichster Einheit aller Organisation der Staaten, insonderheit für Handel und Gewerbe erzielen werde.

Deutschland.

Berlin, 28. Dec. Der Reise des Fürsten v. Schwarzenberg, welcher heute Mittag hier eingetroffen ist, wird in Dresden die Bedeutung beigelegt, daß es zwischen Preußen und Oesterreich in der deutschen Frage zu einer definitiven Verständigung gekommen sei.

Berlin, 28. Decbr. Heute Mittag 1½ Uhr trafen der preußische Ministerpräsident, Freiherr v. Manteuffel, und Se. Durchlaucht der K. K. österreichische Ministerpräsident, Fürst Schwarzenberg, aus Dresden hier ein. Zur Aufnahme des Fürsten Schwarzenberg waren Zimmer im Königl. Schlosse zu Berlin in Bereitschaft gesetzt. Gegen 3 Uhr begaben sich Se. Durchlaucht nach Charlottenburg zur Tafel bei Sr. Majestät, zu welcher die sämmtlichen Mitglieder des Staatsministeriums befohlen waren.

Berlin, 28. Decbr. Die Eisenbahn-Directionen haben den beurlaubten Landwehrmännern zur Rückreise in die Heimath billige Fahrpreise, nämlich 1 Sgr. pro Meile, gestellt.

Erfurt, 24. Dec. Es ist noch nicht lange her, als der Treubund eine Adresse an den König richtete, welche mit energischen Worten den König zum Kampf aufforderte. Gegenwärtig ist von demselben eine „ehrfurchtsvolle" Dankadresse an den Minister v. Manteuffel für die befolgte Friedenspolitik gerichtet worden, die sich jetzt im wahren ruhmreichen Lichte zeigen werde nach dem Verstummen trüber Parteimeinung.

Darmstadt, 27. Dec. Der Landtag ist zum 15. Jan. einberufen worden.

Kassel, 26. Dec. Diesen Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr rückten kurhessische Truppen unter einem ungeheuren Menschenandrange und donnerndem Hurrah des Volkes wieder in Kassel ein, wobei die Musikkorps des österreichischen Jägerbataillons, des preußischen Infanterie-Bataillons und der baierschen Truppen mitwirkten. Der Einzug fand in folgender Weise statt.

An der tête des Zuges ritten zum frankfurter Thore herein zwei Husaren vom Kurfürst-Husaren-Regiment. Weiterhin folgten 6 Mann von demselben Regimente, die Generalität und das österreichische Musikkorps, dann das Kurfürst-Husaren-Regiment mit seiner Musik, weiter das Musikkorps des preußischen Infanterie-Bataillons, hierauf eine Batterie Artillerie, an welche sich das baierische Musikkorps schloß, und endlich das Garde-Regiment mit seiner trefflichen Musik. Das Hurrahrufen von Seiten des Volkes wollte kein Ende nehmen und begleitete unsere Truppen bis zum Friedrichsplatz, wo Halt gemacht wurde.

Kassel, 26. Dec. Als ziemlich sicher kann die Nachricht angesehen werden, daß der kurhessische Commissar hier von Wilhelmsbad die Weisung erhalten hat, gegen die hiesigen Behörden einstweilen mit Zwangsmaßregeln nicht weiter vorzuschreiten. Die erste Erklärung derselben, worin die Befolgung der Steuerverordnung vom 4. Septbr. zugesagt wird, scheint als genügend angesehen werden zu sollen. Die Verordnung vom 28. Septbr. wird entweder stillschweigend zurückgezogen, oder es wird doch wenigstens eine ausdrückliche Anerkennung derselben von den Behörden nicht gefordert werden.

— Wir haben heute einen sehr unruhigen Nachmittag und Abend gehabt. Das verschiedenartige Militair hat förmlichen Krieg unter sich geführt. Die kurhessische Artillerie und Garde hat kaum in ihren Kasernen von dem Marsche sich ein Wenig erholt, so sind sie in Haufen in die Wirthshäuser gezogen und haben die Baiern, wo sie dieselben trafen, hinausgeworfen. Viele von diesen sind ganz eigentlich zum Fenster hinausgeworfen worden, so daß mehre haben in's Lazareth geschafft werden müssen. Vor mehren Wochen sind viele kurhessische Beurlaubte auf ihrem Wege nach der Heimath von den Baiern verhöhnt und schlecht behandelt worden. Daher haben die kurhessischen Truppen eine furchtbare Wuth auf die Baiern. Nach Einbruch der Nacht ist es in einem Wirthshause in der Unterneustadt zum förmlichen Treffen gekommen. Kurhessische Soldaten, auch welche von Kurfürsthusaren, haben im Verein mit preußischen bairische Soldaten arg mitgenommen, eine bairische Patrouille ist entwaffnet und auseinander gesprengt worden. Alle Wachen sind verdoppelt worden. Die Ruhe wird nicht eher gesichert sein, als bis die Baiern die Stadt verlassen, was nach der Aussage bairischer Offiziere übermorgen der Fall sein wird.

— Als künftiges Eidesformular für die Offiziere des kurfürstlichen Armeecorps ist in Wilhelmsbad das folgendermaßen lautende beschlossen und festgesetzt worden:

Ich gelobe und schwöre einen leiblichen Eid zu Gott dem Allmächtigen, daß ich dem allerdurchlauchtigsten Landesherrn, Kurfürsten Friedrich Wilhelm I., in allen und jeden Vorfällen zu Kriegs- und Friedenszeiten getreu und redlich dienen, die Befehle meiner Vorgesetzten genau befolgen, den mir vorgelesenen Kriegsartikeln überall nachkommen, die Landesverfassung beobachten und aufrechterhalten, und mich überhaupt so betragen wolle, wie es einem treuen, ehrliebenden und braven Offiziere ansteht und gebührt, so wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum unsern Herrn (oder: und sein heiliges Wort)! Amen.

Kassel, 27. Dec. Schon vor 8 Uhr Morgens war heute das gesammte hiesige Militair in Bewegung zum Empfange des Kurfürsten. Das gestern festgestellte Programm hatte eine Abänderung insofern erfahren, als das Spalier vom Bahnhof bis an's kurfürstliche Palais nur von dem kurhessischen Garderegiment gebildet wurde, während die österreichischen, preußischen und bairischen Bataillone auf dem Friedrichsplatze aufmarschirt standen. Zwei Stunden mußten die Soldaten warten. Endlich eine Viertelstunde vor 10 Uhr kam der Kurfürst in einem Wagen, escortirt von den zwei Schwadronen Kurfürst-Husaren. Er kam direct von Wilhelmsbad, das er gestern Abend mit dem Nachtzuge verlassen hat. Bei seiner Fahrt vom Bahnhofe nach dem Palais wurde er von den Soldaten mit Hurrah empfangen, das vielleicht nur der Frost minder lebhaft ertönen ließ. Das zahlreich versammelte Volk verhielt sich still und kalt. Niemand grüßte den Kurfürsten. Nach einer Viertelstunde trat dieser, gefolgt vom Grafen Leiningen, dem Fürsten von Thurn und Taxis und den Generalstäben, aus dem Palais und stellte sich unten am Perron auf dem gewöhnlichen Platze auf, um die Truppen defiliren zu lassen. Die österreichischen Jäger machten den Anfang; ihnen folgten die Preußen, dann die Baiern, Kurfürst-Husaren, die kurhessische reitende Artillerie, jedoch ohne Kanonen, und den Beschluß machte das Garderegiment. Das zahlreich versammelte Volk hielt sich still und ruhig, bis die Artillerie und Garde kam, da brauste ein tausendstimmiges Hurrah durch die Luft. Auch die Compagnie Preußen, welche nach Beendigung des Defilirens die Fahne zurückbrachte, wurde mit vielfachem Hurrah begrüßt. Der Kurfürst sah wohl aus, war aber sehr ernst und schien mir sichtlich gealtert. Den General v. Peucker habe ich nicht bemerkt; er soll von hier abgereist sein.

Das Kriegsministerium ist bereits hierher zurückverlegt worden; die übrigen Ministerien sollen noch heute ankommen; ob auch Hassenpflug, habe ich nicht erfahren können.

Soeben ergeht durch öffentlichen Ausruf die Aufforderung, die seit 1. Juli d. J. rückständigen Steuern bis 1. Jan. zu entrichten, widrigenfalls die Säumigen mit Execution belegt werden würden.

Kassel, 28. Dec. Graf Leiningen hat dem landständischen Ausschuß unter Androhung kriegsrechtlicher Strafe jede Zusammenkunft und weitere Thätigkeit untersagt. Weitere Executionen wurden vorgenommen, und alle bis jetzt nicht abgelieferten Waffen sollen ebenfalls durch Execution eingetrieben werden.

Fulda, 26. Dec. Heute ist denn endlich eine entschiedene Bewegung in die hier liegenden bairischen Truppen gekommen. Die in der Stadt einquartierten 1600 M. sind heute Morgen auf der Straße nach Frankfurt von hier ausgezogen.

Aus Nordalbingien, 25. Dec. Bisher war es immer blos die preußische Regierung, gegen welche die Dänen — und wir können es nicht leugnen, mit gutem Grunde — Argwohn hegten und äußerten; seit der Olmützer Uebereinkunft trauen sie aber auch Oesterreich nicht mehr. Die gewöhnlichen dänischen Zeitungsschreiber nun sehen freilich die größte Gefahr auch von österreichischer Seite nur darin, daß im Gefolge der Geltendmachung des Bundesbeschlusses vom 17. Septbr. 1846 die endlosen Unterhandlungen von Neuem beginnen könnten; die tiefer blickenden dänischen Publicisten und Staatsmänner aber erkennen die eigentliche Gefahr darin, daß Oesterreich, wenn es erst mit seinem Anspruche auf Einreihung seines gesammten Ländercomplexes in den Deutschen Bund durchgedrungen, auch an Dänemark die Forderung stellen werde, mit allen seinen Theilen in denselben einzutreten. Dänemark und die Herzogthümer würden dann ein ziemlich bedeutungsloser Theil eines deutschen Reichs von nahe an 60 Millionen, und alle Anstrengungen, Schleswig zu danisiren, wären somit vergeblich gemacht, vielmehr würde das deutsche Element bis nach Skagen hinauf und selbst nach den dänischen Inseln hinüber Propaganda machen. Damit wäre zugleich eingetreten, wovor den Dänen am meisten bangt und graut; es würde nämlich allerdings zwar Schleswig ein integrirender Theil der dänischen Monarchie bleiben, aber in Gemeinschaft und enger Verbindung mit Holstein, sowie zwar mit diesem in Dänemark incorporirt, aber auch wieder zugleich mit dem Herzogthum im Süden und mit dem Königreich im Norden Großdeutschland einverleibt. Das ist wohl auch das letzte Ziel der österreichischen Diplomatie, und dieses fällt völlig mit dem Aufhören von Dänemarks Selbständigkeit als Staat zusammen.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Dec. An die hiesige Regierung erging vor einigen Tagen durch die betreffenden Gesandtschaften von Seiten der Regierungen Preußens und Oesterreichs die Einladung, einen Bevollmächtigten zu den Conferenzen nach Dresden zu senden. Zu einem solchen Bevollmächtigten ist nun von der hiesigen Regierung der Geh. Conferenzrath Baron v. Pechlin ernannt worden, und wird sich derselbe heute mit dem Dampfschiffe über Lübeck nach Dresden begeben.

Oesterreichische Länder.

Wien, 28. Decbr. Das gestrige Abendblatt des „Lloyd" bringt folgende Nachricht: „Wir vernehmen aus guter Quelle, daß der schwierige Punkt über den Marsch der Executions-Truppen nach Holstein, zu Dresden bereits gelöst worden. Preußen hat seine Zustimmung zu dem Marsche derselben durch sein Gebiet gegeben. Sie werden sofort pr. Eisenbahn über Magdeburg nach dem Ziele ihrer Bestimmung befördert werden.

Zara, 20. Dec. Man hofft, daß ein von dem neuen Pascha Bosniens an die Bevölkerung Mostars gerichtetes Proclam die dortige Differenz friedlich schlichten werde. Ueber Kavaß Pascha erfährt man noch immer nichts. Ein Gerücht, daß Omer Pascha von den Insurgenten vor Travnik geschlagen worden sei, erweist sich als falsch.

Italien.

Rom, 16. Dec. Die römische Regierung hat beschlossen, die Nacktheiten aller Bilder und Statuen in den Kirchen bedecken zu lassen. Die Zerstörer der Beichtstühle in den Kirchen des Platzes del Popolo, worunter Ciceruacchio, sind zu 15, 10, 5 und 2 Jahren Galeerenstrafe verurtheilt. Ciceruacchio, der ehemalige Freund von Pius IX., ist zu 18 Jahren verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 27. Dec. Allais ist zu einjährigem Gefängniß und 300 Francs Strafe verurtheilt worden. — Am Sonntage wird das Bureau der Kammer über die Absetzung Yon's discutiren. — Der Staatsbankerott Portugals soll bevorstehen.

Belgien.

Brüssel, 25. Dec. Die Kammer hat gestern die Gesetzvorlage des Finanzministers genehmigt, in Betreff der Außercurssetzung der Goldmünzen. Artikel 1 des Gesetzes bestimmt, daß das Gesetz, welches das Schlagen von Goldmünzen von 10 und 25 Frcs. decretirte, aufgehoben werde. Artikel 2 des Gesetzes lautet: das Gouvernement ist ermächtigt, den legalen Curs der geschlagenen Goldmünzen bis zum Belaufe von 14,646,025 Frcs. aufzuheben. Artikel 3 lautet: die fremden Goldmünzen hören auf legalen Curs in Belgien zu haben. Die neue Maßregel ist vornämlich gegen das französische Gold gerichtet, wird aber im Allgemeinen vom Handelstande und der Presse ungünstig beurtheilt.

Spanien.

Madrid, 21. Dec. Die Nachricht von der Schwangerschaft der Königin ist noch unbestätigt.

Die englisch-ostindische Dampfpost.

Allmonatlich laufen von Southampton neun große überseeische Dampfpacketboote nach verschiedenen Theilen der Erde aus; eins nach Alexandrien in Aegypten, dessen Fahrten mit dem aus Bombay nach Suez gehenden correspondiren, zwei nach Westindien, eins nach Newyork, eins nach Konstantinopel, eins nach Italien und drei nach der pyrenäischen Halbinsel. Die Abfahrt jedes einzelnen Dampfers ist immer ein Ereigniß von Wichtigkeit, da das Befördern an Bord — der Koffer, Fahrgäste, Vorräthe, Waaren u. s. w. eine große Menge von Menschen beschäftigt. Der Hafen und die Staden (das in Oberdeutschland allgemein gebräuchliche Wort für Quai) gewähren dann einen sehr lebendigen Anblick.

Sobald der Dampfer bezeichnet worden ist, welcher die Post befördern soll — z. B. nach Indien, an jedem 20. des Monats — wird das Schiff vom untersten Raum bis zum Verdeck auf das allergenauste untersucht, denn man will sich überzeugen, daß Alles, insbesondere aber die Maschine, sich im besten Stande befinde. Tischler, Maler, Zimmerleute und Maschinisten sind zwei Tage in ununterbrochener Thätigkeit, und besorgen etwa nöthig gewordene Ausbesserungen. Mehre hundert Tonnen Kohlen werden zuerst an Bord geschafft; sie reichen aus, bis das Schiff in dem ersten Hafen des Mittelländischen Meeres anlegt und dort neue Ladung an Bord nimmt. Sodann werden Lebensmittel und andere Vorräthe an Bord geschafft. Die Bemannung des Schiffes besteht aus etwa hundert Köpfen; und die Zahl der Reisenden beläuft sich im Durchschnitt ebenso hoch. Die Tafel für die Letztern ist so fein und ausgewählt besetzt, wie im ausgezeichnetsten Gasthofe. Zwar wird in allen Häfen, wo der Dampfer anläuft, frisches Fleisch rc. eingenommen, aber die eigentliche Verproviantirung erfolgt in Southampton. Mehre Tage hinter einander schaffen Bäcker, Fleischer, Weinhändler, Conditoren allerlei aus dem Inhalte ihrer Läden oder Keller an Bord, insbesondere 3000 Pfd. Brot, Mehl, Hopfen und Malz, 2000 Pfd. eben geschlachtetes Fleisch von Ochsen, Hammeln und Schweinen, alles von bester Beschaffenheit, 200 St. lebendiges Vieh, Schöpse, Schweine, Puter, Enten, Hühner und eine Milchkuh, 100 Stück abgeschlachtetes Geflügel, 2000 Pfd. Futter für das lebendige Vieh, 3000 Flaschen Champagner, Rheinwein, Porto und Xeres, 6000 Flaschen helles Ale, Porter, Selterwasser und Limonade, 200 Gallonen Branntwein, Rum und Genevre, 3000 Pfd. Thee, Kaffee und Zucker, 2000 Pfd. von allerlei Gewürzen, 1000 Stück Eier und 2000 Pfd. Speck, Butter und Käse. Dazu kommen noch allerlei Dinge, Oel und Anschovis, eingemachte Früchte, feines Mehl und Heringe, Gelees und Marmelade, Macaroni und Senf, Perlgraupen und Sago, Kapern und Essig und was dergleichen mehr ist.

Die Einschiffung der Waaren erfordert mehre Tage Zeit. Sie bestehen gewöhnlich in etlichen hundert Tonnen Leinewand, Seiden- und Baumwollenwaaren, die gleich regelrecht verpackt aus den Fabrikstädten Nordenglands kommen, und an Kaufleute in verschiedenen Häfen des Mittelländischen Meeres consignirt worden sind. Von diesen aus werden sie auf Kameelen in's Innere von Asien oder Afrika weiter besorgt. Nach wenigen Wochen gehen die Gewebe aus Manchester, die in Southampton nach Alexandrien verladen werden, Nil aufwärts, oder mit der Karavanen nach dem Rothen Meere oder dem Persischen Meerbusen; vielleicht dienen sie schönen Tscherkessinnen in den ägyptischen Harems zum Schmuck, oder werden zum Turban, den der nach Mekka wallende Pilger um sein Haupt windet, oder man vertauscht sie in Abyssinien gegen Gold und Elfenbein.

Der zwanzigste Tag im Monat ist da, die Handwerker haben ihre Geschäfte besorgt, die Ladung ist an Bord, Kohlen und andere Vorräthe sind in bester Ordnung. Die Mannschaft mit den Schiffsoffizieren hat sich versammelt, und die Beamten der Admiralität haben sich überzeugt, daß alle Vorschriften für die Postpacketdampfer genau erfüllt worden sind. Am Hafen rollt ein Wagen hinter dem andern her; sie führen die Reisenden herbei, welche von ihren Angehörigen begleitet Salons und Verdeck in Augenschein nehmen und sich geschäftig durch einander drängen. Es ist von großem Interesse, diese Menschenmenge zu beobachten, welche sich auf einem nach Indien bestimmten Boote durch einander drängt, und die im fernen Wunderlande Geld oder Ruhm sucht, und vielleicht am Ganges Nichts weiter als ein Grab findet. Junge noch unbärtige Leute gehen auf dem Deck umher, und denken vielleicht an Lord Clive oder Warren Hastings; Offiziere, welche man gleich an ihrer strammen Haltung erkennt, und die zur Armee in's Pendschab abgehen; Frauen, welche die Hoffnung haben, nach langer Trennung ihre Männer am Hugly oder Indus wiederzufinden; endlich junge Leute, welche ihre Studien beendet haben, Söhne von Gutsbesitzern, Kaufleuten und Geistlichen, welche nach Indien gehen, und künftig Nabobs und Radschas Gesetze geben.

Um ein Uhr Mittags ist das Gedränge auf dem Deck am stärksten, eine Musikbande spielt muntere Weisen, der Dampf entweicht zischend aus der Maschine, Commissionaire und Mäkler eilen geschäftig umher, und den Passagieren werden noch allerlei in der Eile am Lande zurückgebliebene Sachen nachgebracht. Am Staden drängt sich eine neugierige Menge. Plötzlich hört man: „Da kommt die Post!" Und sie wird sogleich an Bord geschafft. Ist das geschehen, so muß das Schiff unverzüglich die Anker lichten.

„Die Post kommt!" Man sieht dicht am Hafenbecken drei große Eisenbahnwagen anlangen; sie werden von starken Pferden gezogen und von einem scharlachroth gekleideten Postbeamten begleitet; geschäftige Polizeidiener ersuchen die Umstehenden Platz zu machen. Die drei Wagen enthalten die nach dem Mittelländischen Meere und Indien bestimmte Post. Dieselbe besteht aus etwa 200 Kisten und Säcken mit Briefen und Zeitungen, die 4 bis 5 Tonnen Gewicht haben. Im Durchschnitt befördert jede indische Post 100,000 Briefe und 20,000 Zeitungsblätter; sie ist die gewichtigste und umfangreichste, welche von England abgeht; sie besorgt nämlich die Correspondenz mit Gibraltar, Malta, den Jonischen Inseln, Aegypten, Ost- und Südafrika, Persien, Arabien, Indien, China, Australien und dem indischen Archipelagus. In allen diesen Ländern harren viele Tausende mit äußerster Spannung auf die Ankunft dieser Post.

Alle Postgüter werden von den ersten Postbeamten in Southampton einigen Offizieren der königlichen Marine übergeben, in deren Obhut sie auf der ganzen Reise bleiben. Etwa 20 Personen sind damit beschäftigt, Alles an Bord zu bringen. Inzwischen nehmen die Freunde Abschied von einander. Endlich ist Alles bereit, ein Beamter der Admiralität kommt an Bord, die Brücken werden abgenommen und jede Verbindung mit dem Lande hat ein Ende. Capitain und Steuerleute sind an ihren Plätzen, nicht minder die übrigen Offiziere wie die Bemannung, und endlich wird das entscheidende Wort gerufen. Das Signal ist da, die Maschine beginnt zu arbeiten, die Räder plätschern, und die bisher träg daliegende gigantische Masse ist plötzlich wie belebt und gleitet wie ein leichter Nachen dahin. Am sechsten Tage steuert es durch die Säulen des Herkules und zehn Tage später liegt es in einem Hafen des alten Landes der Pharaonen und Ptolemäer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 154.

Görlitz, Dinstag den 31. December 1850.

Wissenschaft und Kunst.

Leipzig, 22. Dec. In diesen Tagen ist hier ein Schriftchen erschienen, welches, an und für sich schon pikant, ein doppeltes Interesse gewinnt durch die jetzt stattfindenden Conferenzen zu Dresden, bei denen der Mann, den dasselbe betrifft, in einer Stellung erscheinen wird, eigenthümlich contrastirend mit derjenigen, die er vor noch nicht zwei Jahren eben dort eingenommen. Das Schriftchen heißt: „Reden und Proclamationen des Professors und königl. sächsischen Ministers Ludwig v. d. Pfordten, gesammelt und zur Würdigung seiner Wirksamkeit als bairischer Minister herausgegeben." Als Motto sind diesen Reden die Worte aus A. Grün's „Renegaten-Spiegel" vorgedruckt: „Heilige Redensart, dir dank' ich Ehren, Macht und Goldgewinn." Den Anfang der Sammlung macht eine von v. d. Pfordten abgefaßte „Einladung zu Beiträgen für den Beseler-Fonds", deren Schluß lautet: „Es gilt, zu zeigen, daß wir gesonnen sind, fortan keinen Fuß breit deutscher Erde mehr aufzugeben, daß wir für unsere Rechte und unsere Ehre, für unser verjüngtes Nationalgefühl nicht blos Worte und Lieder, sondern Thaten haben, und daß, so viel an uns ist, Niemand mehr ungestraft uns verhöhnen solle." Darauf folgt jene Adresse des akademischen Senates an den König, vom März 1848, die ihrem Verfasser hauptsächlich die Berufung als Minister eintrug. Darin kommt die bezeichnende Stelle vor, wo v. d. Pfordten von dem Bundestage sagt, daß er „das Vertrauen der Völker verloren, um nicht zu sagen, niemals besessen habe." Aehnliche beziehungsreiche Gegensätze damaliger Aeußerungen v. d. Pfordten's zu seinen gegenwärtigen Handlungen kommen noch in Menge vor.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 28. Dec. Wiederum ist das hehre, von Jung und Alt sehnlichst erwartete Weihnachtsfest mit seiner Freud' und Lust an uns vorübergegangen. Schon mehrere Wochen vorher kündigte sich die Nähe dieses allgemeinen Freudenfestes durch die außerordentliche Lebhaftigkeit des gewerblichen Verkehrs an den Wochenmärkten an. Zahlreiche Käufer und Schaulustige belebten die Straßen und ergötzten sich an den vielen, fast sämmtlich recht geschmackvoll ausgestatteten Schaustellungen von Spielwaaren, sowie anderen Kunst- und Gewerbeartikeln. Trotz der Niederlage, welche Handel und Gewerbe durch die politischen Wirren erlitten hat, wurden doch so viel Einkäufe gemacht, daß der Handelsmann mit den Ergebnissen des sog. Christmarktes zufrieden sein konnte. Ein seltenes buntes Colorit verlieh dem Markte das viele in der Stadt und Umgegend liegende Militair mit seinen verschiedenen Uniformen. Ganz besonders stellte sich dies in unserer diesjährigen Christnachtsfeier in der Peterskirche heraus. Ruhe und ernste Stille herrschte jedoch während der ganzen Feier, obschon sich Tausende und aber Tausende an den Thüren drängten und in den Gängen bewegten. Dieses Weihnachtsfest, für Viele gewiß nur ein Fest des materiellen und sinnlichen Genusses, gab auch einem großen Theile unserer Einwohnerschaft mannigfaltige Gelegenheit, ihren Wohlthätigkeitssinn an den vom Glücke minder Begünstigten zu bethätigen und so ein wahres Freudenfest zu schaffen; denn schon hatte man am 23. December in der Kleinkinderbewahranstalt, in den Volksschulen und sonst reiche Christbescheerungen für die arme Jugend veranstaltet, hierdurch aber tausend Thränen getrocknet und manchen bangen Kummer armer Eltern beseitigt. Dank, tausend Dank den sinnigen Wohlthätern für diese wahrhaften Liebesgaben. X.

Von der Lausitzer Grenze. Die berüchtigte sogenannte Schwarzbacher Räuber- und Schmugglerbande, welche an den Grenzen Böhmens schon seit Jahren ihr Unwesen trieb, ist am 16. d. M. zu Stande gebracht worden. In Karolinenthal wurden arretirt die Anna Wollmann, Theresia Barta, Kath. Schwarzbach, Joseph Ulrich, dann Joseph und Anna Bürger, bei denen sich viele geraubte Effecten fanden. Den Räuberhauptmann Schwarzbach selbst nahm die Gensd'armerie nebst seinem Getreuesten, den Gottfried Hauser, zu Reichenberg im Adler-Wirthshause fest.

Allerhand.

[Zur Statistik der preußischen Presse im preußischen Staate.] Nach betreffenden Ermittelungen existirten vor dem Juni d. J. im Umfange des preußischen Staats 809 Zeitschriften der verschiedensten Art, von denen, wenn sie nach ihrer Parteistellung und Tendenz gruppirt werden: 159 conservative resp. gouvernementale, 201 oppositionelle resp. demokratische, 167 neutrale an unbestimmter und schwankender Haltung waren, und 282 theils wissenschaftlichen, theils technischen Zwecken, theils zur Unterhaltung dienten. Davon erschienen: in der

Prov. Preußen	93:	14 conf.	21 oppos.	18 neutr.	40 wiss. od. techn. Tend.
= Posen	31:	4 =	11 =	11 =	5 = = = =
= Brandenb.	82:	16 =	18 =	18 =	30 = = = =
Berlin	77:	12 =	13 =	2 =	50 = = = =
= Pommern	55:	13 =	8 =	4 =	30 = = = =
= Schlesien	131:	34 =	40 =	28 =	29 = = = =
= Sachsen	114:	19 =	28 =	42 =	25 = = = =
= Westfalen	67:	16 =	18 =	19 =	14 = = = =
Rheinprovinz	159:	31 =	44 =	25 =	59 = = = =
Summa:	809:	159 =	201 =	167 =	282 = = = =

Seit dem Juni und namentlich seit der Preßverordnung vom 5. Juni d. J. sind überhaupt bis zum 1. Octbr. 137 Zeitschriften eingegangen und zwar 15 conservative, 98 oppositionelle, 24 neutrale. Indessen liegt der Grund, weshalb die Zeitschriften zu erscheinen aufhörten, nicht lediglich in der beregten Preßverordnung.

Nach einer Angabe in dem „Morning Chronicle" werden in einer Dampf-Schneidemühle Londons durchschnittlich des Jahres zu 156,000 Gros Schachteln Schwefelhölzer-Späne gefertigt; jede Schachtel enthält 50 Hölzchen, in Summa also 1,123,200,000 Hölzchen. Zur Anfertigung dieser Quantität werden wöchentlich 400 Cubikfuß Holz verbraucht, was durchschnittlich acht Bäume ausmacht, oder jährlich 400 große Bäume zu Streichhölzern in einer einzigen Mühle. Es ist jetzt kein Scherz mehr, zu sagen, daß ein Schwefelholz-Verkäufer ein Holzhändler sei.

Im Dome zu Magdeburg hat vor Kurzem eine Taufe stattgefunden, die auch für die hiesigen Kreise nicht ohne Interesse sein dürfte. Der Täufling gehört einem Wehrmann der berliner Landwehr an, dessen Frau ihn nach Magdeburg begleitet hatte und dort von einem Knaben entbunden worden war. Das ganze Bataillon im Sinne des Worts stand bei demselben Gevatter. Zur Uebernahme der Pathenstelle für den kirchlichen Act hatte das Bataillon den Major Nobiling (hiesiger Färbermeister), einen Hauptmann, Lieutenant, Feldwebel, Unteroffizier und Wehrmann deputirt. Nichts desto weniger wohnten die übrigen Mannschaften des Bataillons dem Taufact bei. Als den Taufzeugen vom Prediger die übliche Frage vorgelegt wurde, ob das Kind nach dem Ritus unserer Kirche getauft werden solle, ertönte ein tausendstimmiges Ja. Das Kind ist auf die Namen Karl Robert Wehrmann getauft worden.

Dem Briefe eines Deutschen in Australien entnehmen wir Folgendes: „Alle Arbeit, wie sie auch heißen mag, ist hier bei Weitem schwerer, als man sie in Deutschland gewohnt ist, und zu den leichtesten gehört wohl das Steinklopfen an Straßen und Chausseen — eine Arbeit, die am meisten gesucht ist von ehemaligen Doctoren, Beamten, Adeligen. Was würden wohl die lieben Tanten und Basen dazu sagen, wenn man bei uns wollte Steinklopfer werden? Und doch ist das hier eine der besten und gesuchtesten Arbeiten, und man verdient dabei immer seine 12—15 Thlr. Die Barone v. K. und v. N., der Maler G., alle Berliner, klopfen hier Steine. Herr v. S. ist Dorfschulmeisterlein. Ein berühmter Mediciner aus Hamburg ist hier — Milchfrau, und so könnte ich noch eine Menge bekannter Männer anführen, die alle derartige Beschäftigungen treiben. Ein ehemaliger Schulcollege von mir, der Sohn eines reichen berliner Fabrikanten, ist Bullochsentreiber, — eine sehr schwere aber auch lohnende Beschäftigung.

Nachdem Kaiser Faustin I. (Soulouque) mit der dominikanischen Republik einen zehnjährigen Frieden abgeschlossen hat, überläßt er sich mehr als jemals seiner Lieblingsidee, den Kaiser Napoleon in Allem und Jedem nachzuäffen. Er hat so eben in Paris eine Menge Gegenstände zur Einrichtung seines Hofstaates bestellt, darunter mehrere Dutzend Livreeanzüge aus grünem Tuch

mit goldenen Tressen, gerade wie einst die Livrée Napoleons war. Den Lieferanten ist eingeschärft worden, auf allen Möbeln, Tafelgeschirren, Porzellan- und Krystallservicen das kaiserliche Wappen von Hayti anzubringen; das goldene Schild, worauf ein Adler die Flügel ausbreitet, wird von einem mit Hermelin verbrämten Purpurmantel und der Kaiserkrone umschattet und trägt die Devise: „Dieu et mon épée.“

Frägt man, woher Soulouque zu allen diesen Ausgaben das Geld hernimmt, so diene zur Antwort, daß Kaiser Faustin I. Alles in Naturalien bezahlt. Sobald ihm eine Phantasie durch den Kopf fährt, läßt er einen Speculanten, von denen es in Hayti wimmeln soll, zu sich kommen, und befragt ihn, wieviel Kaffee oder Mahagonyholz er verlange, um diese oder jene Bestellung in Europa zu besorgen. Wird der Handel abgemacht, so läßt Soulouque aus seinen Waarenlagern die stipulirte Quantität Kaffee holen, oder giebt seinen Negern Befehl, so und so viel Mahagonystämme niederzuhauen. Wenn Soulouques Herrschaft lange dauern sollte, wird er seinem Nachfolger keinen einzigen Mahagonybaum zurücklassen. Der Handel mit Kaffee ist ohnehin ein ausschließendes Monopol Faustin's geworden.

Bekanntmachungen.

[687] **Bekanntmachung.**

Zur Verhütung von Unglücksfällen auf dem Eise sind folgende Anordnungen getroffen worden:

1) Die Aufsicht über die Eisbahn und die Sorge für deren Instandhaltung haben die Fischermeister Schnabel sen., Schnabel jun und Ernst Schnabel übernommen, die jedoch für ihre Bemühungen ein sogenanntes Bahngeld nicht zu fordern haben.
2) Die zur Eisfahrt bestimmte Bahn wird in dem Bezirke oberhalb der Brücke bis zu dem Schießhause abgegrenzt und durch ausgesteckte Fahnen bezeichnet werden.
3) Vor und nach Aussteckung der Fahnen, sowie außerhalb des abgesteckten Bezirks, darf Niemand die Eisbahn befahren oder betreten, zu Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 15 Sgr. oder verhältnißmäßigem Gefängniß.

Wir versehen uns zu dem Publikum, daß es diese zu dessen Bequemlichkeit und Sicherheit getroffenen Anordnungen pünktlich befolgen und die geordneten Aufsichtspersonen respectiren wird, und erwarten namentlich von Eltern und Erziehern, daß sie ihre Pflegebefohlenen mit dieser Verordnung bekannt machen und ihnen deren Befolgung einschärfen werden.

Görlitz, den 27. Decbr. 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

---

[686] Nach der Mittheilung der Königlichen Feld-Intendantur vom 26. December c wird die Natural-Verpflegung der Truppen aus dem Magazin vom 29. d. M. ab eintreten, was wir den Quartierträgern hierdurch bekannt machen.

Görlitz, den 28. Dec. 1850. Der Magistrat.

---

[692] Für die Familien der einberufenen Wehrmänner und Reservisten sind noch eingegangen:

vom Herrn Töpfermeister Blank 10 Sgr., vom Herrn Superintendenten Bürger 3 Thlr., von der Frau Charlotte Lingke geb. von Rabenau 4 Thlr., vom Herrn Professor Kaumann 2 Thlr., vom Herrn Stadtwundarzt Gebhardt 20 Sgr.

Aus dem eingegangenen Fond sind bereits 1?0 Familien unterstützt werden. Der noch verbleibende geringe Bestand wird in den nächsten Tagen zur Vertheilung gelangen. Allen geehrten Gebern sagen wir im Namen der Unterstützten unsern innigsten Dank.

Görlitz, den 28. Decbr. 1850. Der Magistrat.

---

[691] **Bekanntmachung.**

Es soll der Bedarf an circa 70 Centner Roggenstroh für die hiesige Strafanstalt auf das Jahr 1851 an den Mindestfordernden verdungen werden.

Wir laden daher qualificirte Lieferungsunternehmer hierdurch ergebenst ein: ihre desfallsigen Gebote auf den **am 7. Januar 1851** in unserm Geschäftslocale anberaumten Licitationstermine, wo auch die Bedingungen eingesehen werden können, abzugeben.

Görlitz, den 30. December 1850.

Die Direction der Königlichen Strafanstalt.

---

[688] Beim bevorstehenden Jahreswechsel wünscht allen verehrten Freunden und Bekannten in jeder Beziehung Glück und bittet um ferneres freundliches Wohlwollen

Ferd. Schmidt
nebst Familie.

---

[685] Heut früh nach 6 Uhr starb meine gute Frau **Ernestine** geb. **Braune** nach kurzem Krankenlager, was ich Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme, statt jeder besondern Meldung, hierdurch ergebenst anzeige.

Görlitz, den 29. December 850. **Heinze**, Oberlehrer.

Die Gothaer Feuer-Versicherungs-Bank

für Deutschland in Gotha, wohl zu empfehlen durch ihre billigen Prämiensätze mit Rückzahlung der nicht verbrauchten Prämiengelder — deren Höhe dies Jahr 54 Thaler vom Hundert beträgt — verbunden mit allergrößter Sicherheit, übernimmt wie bisher Versicherungen **ohne alle Nebenkosten** auf Gebäude, Waaren, Mobiliar, Fabriken und landwirthschaftliche Gegenstände.

Die Gothaer Lebens-Versicherungs-Bank

mit einem Reservefond von 5,950,000 Thaler gewährt, durch denselben unterstützt, den länger als 5 Jahre versicherten Mitgliedern, bei größerer Sterblichkeit in diesem Jahre, dennoch für 1851 eine Dividende von 28 Thaler per Hundert. Wenn beide Anstalten es vermeiden, sich auf diesem Wege öfter zu empfehlen, so geschieht dies nur in Folge angenommener Grundsätze, sowie im **Interesse der Mitglieder**, welchen die hierdurch verursachten nicht **unwesentlichen** Summen zur Last fallen würden.

Jede nähere Auskunft wird von mir bereitwilligst ertheilt, sowie bei Anfertigung von Anträgen die nöthige Unterstützung gern gewähre.

Görlitz, den 28. December 1850. **Ad. Krause.**

Zu Neujahrsgeschenken eignen sich vorzüglich

Lichtbild-Portraits!!!

Ferneren vielseitigen Wünschen des geehrten Publikums zufolge werden selbe

noch auf unbestimmte, kurze Zeit

täglich von 9 bis 3 Uhr, ohne Ausnahme **bei jeder Witterung in bekannter Gelungenheit** angefertigt.

Obermarkt, im Hause des Hrn. Cubeus, 2. Etage.

[666] **Jos. Wilh. Weniger,**

Daguerreotypist aus Prag.

Ein Pianoforte in Tafelform

wird baldigst zu miethen gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Aechten Jamaica-Rum und **Batavia-Arak**

directer Beziehung empfehle ich als etwas Ausgezeichnetes zu möglichst billigem Preise. (689) **Ad. Krause.**

---

[676] Eine meublir'e Stube ist an einen einzelnen Herrn sofort zu vermiethen Langestraße No. 175a. bei **Hirche**

Die verschiedensten Sorten

Volks-, Comtoir-, Notiz-, Termin-, Wand- und Haus-Kalender für 1851

sind vorräthig in der Buchhandlung von

G. Heinze & Comp.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp